

Vd
871





Q. N. 43, 32.

V 2
841.

Hn. Hans Carl von Kirchbach,

Des Königl. und Churf. Berggerichts
zu Frenberg Assessors,

Rede

Vom Unterschiede

Der Bewunderung

und der Liebe,

Und wie beydes gegen Sr. Königl.

Majestät in Pohlen und Churfürstliche
Durchlauchtigkeit zu Sachsen,

vereiniget sey,

wodurch Derselbe

als ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft

zu Leipzig

im Jahr 1729. den 12. May,

als an Sr. Majestät hohem Geburts-Tage

den Preis der Beredsamkeit
erhalten hat.

L E I P Z I G,

Gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf.

BIBLIOTHECA
PONTICAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(GALE)



Wersten haben mit andern Menschen einerley Ursprung ; nicht anders , als edles und unedles Metall in einerley Schooße der Erden erzeugt wird. Ihr Eintritt in die Welt unterscheidet sich eben so wenig durch etwas , als man aus der Erfahrung zeigen kan , daß alle andere Menschen dem Gesetze der Sterblichkeit unterworfen , Fürsten aber allein unsterblich sind. Die äußerste Schmeicheley wird sich in der Thorheit so weit nicht versteinen ; und , so unverschämt sie zu seyn pflegt , dennoch fürchten , durch Behauptung solcher Sätze zum allgemeinen Gelächter zu werden. Wenn aber schon Fürsten in diesem Stücke nichts zum voraus haben ; wenn sie schon nach dem allgemeinen und von Natur geordneten Gesetze geböhren werden : so waltet doch von ihrer Geburt an , des Himmels Vorsorge gar besonders über ihnen , und schencket ihnen die herrlichsten Vortheile. Gott hat sie zu seinen Stadthaltern auf Erden bestimmt , und will , daß sie sein Bild unter den Menschen tragen sollen. Dasselbe präget er ihnen von Anfang ein , und bega-

bet sie mit den hohen Eigenschaften, die einen löblichen Regenten machen. Das läßt er durch die sorgfältigste Aufzucht je länger, je mehr ausgearbeitet werden, und machet sie solchergestalt zum Wunder und zur Liebe der Völker. Der einzige Name eines Fürsten, den sie ihrer Geburt zu danken haben, fasset schon alles dasjenige in sich, was man ihrem Beruffe zutrauen soll, und was ihnen Bewunderung und Liebe zuwege bringen muß. Es ist unmöglich, sich einen Fürsten einzubilden, und ihn dieser Vortheile, die ihm vom Himmel zugewandt sind, unfähig erklären wollen.

Gesetzt, daß nicht alle Regenten, die ihrem allerhöchsten Amte eigenthümlichen Kräfte, in gleich vollkommenem Maaße besitzen: so mangelt es doch auch nicht an ausnehmenden Mustern, die meinen Satz ohne Widerspruch bestätigen können. Ich halte es vor unnöthig, die Jahr- und Geschicht-Bücher deswegen auszuschreiben. Es ist genug, wenn ich Sie, meine Herren, nur auf die Zeiten führe, darinn wir leben; wenn ich gar nicht ausschweife, sondern unsern grossen August, unsern allertheuersten Landes-Vater, als das selbst-redende und ausbündigste Muster dieser Vollkommenheit vorstelle, die man an einem Fürsten haben kan. Er übertrifft mit seinen recht außerordentlichen Gaben den meisten Theil der Fürsten, wie diese ihre Unterthanen. Er setzet uns durch alles, was er thut, in Bewunderung und Liebe, und der Erfolg oder die Ausführung seiner Wunder überschreitet beynah alle Hoffnung, die seine hohe Geburt von Ihm geben konnte.

Und

Und dieses ist es auch, meine Herren, was Sie aniso von mir hören werden. Indem ich untersuchen soll, was bewunderns- und was liebenswürdig sey, so werde ich solche Abhandlung durch nichts anders lebhaft und wohl lautend machen, als durch die Erwähnung des Bewunderns- und Liebenswürdigen, so uns die geheiligte Person unsers geliebtesten Augusts mit allgemeiner Vergnügung zu empfinden giebt. Sie werden mir erlauben, daß ich mich bey Erörterung des erstern nicht so lange; bey Erklärung des letztern aber desto länger verweile: weil ich ohnedem versichert bin, daß Ihre Neigung Sie zu dieser edlen Betrachtung am stärcksten treibet.

Zwar kan ichs Ihnen, meine Herren, nicht verschweigen: Es gehet mir wie einem, der einen breiten Fluß durchwaten will, und bey dem ersten Tritte nicht vermuthet hätte, daß er in kurzem so grundlos seyn würde. Mein Unternehmen ist fast zu kühne, weil mein Unvermögen noch größser ist, als unsers Großmächtigsten Augusts Vortrefflichkeiten. Ich sehe gar zu viel Wege vor mir; wie ein Reisender, der in eine Gegend kömmt, wo da und dort viele Strassen hinausgehen: und ich zweifele beynah, ob meine Rede das gewünschte Ende finden werde. Es ist leicht, geringen Sachen eine Farbe anzustreichen; aber desto schwerer, grossen Verdiensten ihr Recht zu thun. Die aus den Schachten der Bergwerke, oder sonst aus einer finstern Grufft herfürkommen, können den Tag nicht vertragen: Das Sonnen-Licht blendet sie; das Gesichte vergehet ihnen. Und wie sollte ich in meiner Niedrigkeit den hellen Glanz der Majestät vertragen können,

nen, den ich an unserm allerhöchsten Monarchen erblicke? Haben nicht seine Augen, ich weiß nicht was durchdringendes, daß man von der Sonne fast nicht stärker, als von ihnen geblendet wird? Alle seine Vortrefflichkeiten aber strahlen so helle, daß man sie anders nicht, als mit bedeckten Gesichte betrachten kan.

Allein ob ich gleich meine wenige Geschicklichkeit im Reden sehr wohl kenne; so ist doch die ganze Materie so edel, daß ich Sie allerseits, meine Herren, viel lieber ersuchen will, sich an einer unvollkommenen Erzählung von unserm vollkommensten August zu vergnügen: als daß ich die Gelegenheit versäumen sollte, mich selbst durch Vorstellung so unbeschreiblicher Dinge, in der Treue gegen meinen allergnädigsten Landes-Vater zu stärken.

Ich höre also auf, weitere Schwürigkeit zu machen. Ich will mir durch die Erklärung und Vergleichung dessen, was uns in Verwunderung setzet und zur Liebe reizet, den Weg zu meinem Vorhaben bahnen. Und wenn ich alsdann erzehlen werde, was Augustus bereits vor erstaunenswürdige und nützliche Thaten gethan hat, so wird man finden, daß ich an das zuerst gedacht habe, was ich doch zuletzt sage: und daß man sich aus dem vollkommensten Exempel den vollkommensten Begriff von einer Sache machen könne. Das ruhmvolle Leben unsers grossen Monarchen begreift so viel erstaunenswürdige Seltenheiten in sich, daß man ein Gedächtniß ohne Vergesslichkeit wünschen sollte, damit man alles erwehnen, und keiner einzigen Handlung das gebührende Lob entziehen möch=

nöchte. Aber Sie wissen auch, daß es Ihm viel leichter ist, durch seltene Thaten alle Welt in Bewunderung zu setzen, als es einem Redner ist, ihm mit seinen Gedanken nachzufolgen. Deswegen werde ich mich schon vor glücklich schätzen, wenn ich in meinem Vorfatze nur so weit komme, als andere: und wenn ich die wunder- und liebenswürdige Thaten desselben, nach meiner Schwachheit, nur unvollkommen ausdrücke.

Das Leben unsers theuersten Landes-Vaters hat lauter außerordentliches in sich: und so werden Sie mich auch darum keines Verbrechens beschuldigen, wenn ich jezuweilen von meiner Ordnung abgehen möchte. Sie werden es mir vergeben, wenn ich mir aus einer kleinen Unordnung einen Ruhm mache. Ich werde vielleicht bisweilen das Bewundernswürdige mit dem Liebenswürdigen, und dieses mit jenem vermengen. Bald werde ich Ihn als einen weisen und glimpflichen Regenten; bald als einen mächtigen und würdigen Beherrscher vieler Länder rühmen; bald aber als einen unvergleichlichen Held beschreiben. Ich werde die Glückseligkeit Sachsen-Landes preisen, welches durch seines Regenten erspriessliche Anschläge und durch sein weises Regiment eine weit gestreckte Reihe solcher Jahre zehlet, deren jegliches für die Unterthanen neue Vergnügungen und erwünschten Frieden bringet: Die Glückseligkeit eines Landes, dessen ungekränktes Wohlergehen seine Nachbarn, ja so gar die Feinde, als eine Frucht von dem erlauchten Verstande des Fürsten und seiner unermüdeten Vorsorge und Wachsamkeit ansehen.

Die Bewunderung zeigt sich in dem Menschen, so bald

bald seine Seele die Gliedmaßen des Leibes gebrauch-
 en, und dadurch den sinnlichen Unterscheid der Din-
 ge ausser ihr wahrnehmen kan. So lange sie Sachen
 von einerley Art, ohne einen sonderlichen Unterscheid
 gewahr wird; so lange gehet auch nichts besonders in
 ihr vor, und die Gewohnheit verursacht, daß sie sich
 bey keiner Sache ausserordentlich aufhält und stille
 stehet. Wenn ihr hingegen Dinge vorkommen, die
 sich durch einen grossen Unterscheid kenntlich machen,
 so halten sie durch ihren Eindruck die Seele zurücke: sie
 bringen sie in eine Verwirrung: sie erwecken in ihr die
 Begierde, das Verborgene zu wissen. Wer schon offt-
 mahls ein Glas zerbrechen gesehen, der wird sich nicht
 verwundern, wenn er ein solch Gefäß an einen Stein
 schmeißen, und in tausend Stücke zerspringen siehet.
 Wenn er aber denjenigen hätte sehen sollen, welcher
 den Vortheil wuste, ein Glas durch den Thon seiner
 Stimme zu zersprengen, so würde er bey dieser unge-
 wöhnlichen Begebenheit gestuget haben; weil er die-
 sem Exempel in seiner gänzen Erfahrung kein anders
 an die Seite setzen können. Wir bewundern also ei-
 ne Sache, wenn wir uns bey aller unsrer Erfahrung
 nicht zu erinnern wissen, dergleichen wahrgenommen
 zu haben. Wenn nun Leute von einer weitläuftigen
 und ungemeynen Erfahrung dennoch etwas antreffen,
 das sie in ihrer Betrachtung länger aufhält, als sie
 sonst zu thun gewohnt sind: so ist die Sache, wodurch
 dergleichen verursacht wird, um so viel bewunderns-
 würdiger: wenn aber nicht nur einzelne Personen,
 sondern ganze Völker, und zwar kluge und vieler
 Dinge kundige Völker dadurch in Verwunderung
 gesetzt

gesetzt werden; so steigt das Bewundernswürdige damit auf den höchsten Grad. Mich dünket jedoch, daß auch diejenigen oftmahls in Bewunderung gesetzt werden, welche sich nicht nur bey besondern Dingen aufzuhalten pflegen, die sie noch niemahls weder gesehen noch gehöret haben; sondern welche gewohnt sind, tiefer in das Wesen der Dinge und so zu reden in ihre Kräfte hinein zu dringen. Ihre Einsicht gleicht dem Sonnen-Lichte, welches die Dunkelheit vertreibt, mit der die meisten Dinge verdeckt sind. Je mehr aber ein scharfsinniger Verstand den Grund erreicht; je deutlicher er sich die Beschaffenheit einer Sache vorstellen kan; je genauer er erkennet lernet, in was vor einer Ordnung so mannigfaltige Theile oder Handlungen zu der Vollkommenheit des Ganzen das ihrige beitragen; je unverhoffter er auf eine solche Entdeckung geräth: desto kräftiger wird er davon aufgehalten; desto mehr erstaunet seine Seele; desto grösser ist seine Bewunderung. Wir haben denn eine zweyfache Bewunderung. Eine entsteht durch das, was man in der Erfahrung; die andere durch das, was man in vernünftiger und genauer Betrachtung seltenes findet.

Ich kan mich nicht länger enthalten, aus den Geschichten unsers grossen Augusts zu erweisen, wie derselbe durch seine Kräfte, durch seine Unererschrockenheit und Großmuth, und durch seinen weit strahlenden Verstand sich durchgehends zu einem Wunder gemacht habe. Allein ehe ich mich in das weite Feld seiner herrlichen und heldenmüthigen Thaten wage, so muß ich auch noch meine Meynung von dem lebenswürdigen

Ihrem Urtheile unterwerfen. So unterschieden auch die Menschen in den Sachen sind, die sie lieben; so allgemein ist es doch, daß alle, die etwas lieben, ihr Vergnügen an demselben finden. Und es ist hieraus leicht zu erkennen, daß niemand etwas vor liebenswürdig halten werde, woran er sich nicht, zum wenigsten seiner Meynung nach, versprechen kan, daß es zu Beförderung seines Vergnügens etwas beyzutragen geschickt sey. Ich will noch hinzusetzen: daß er es wirklich vor liebenswürdig halten muß, wenn er den Ursprung seines Vergnügens in demselben vollkommen findet. Es ist allerdings wahr, daß man unterschiedene Staffeln in demjenigen, was geliebet zu werden verdienet, antrifft. Einige Dinge vergnügen uns durch ihre Vollkommenheit, ob wir gleich weiter nichts von ihnen genießen können, als deren Betrachtung. Andere pflegen höher geschähet zu werden, nachdem wir sie nach unserm Gefallen nutzen und gebrauchen können. Wo mögen wir aber etwas finden, das liebenswürdiger seyn könnte, als ein Wesen, welches an sich selbst vollkommen und dabey geneigt ist, uns vollkommen und glücklich zu machen; und also alles anzuwenden, daß wir allenthalben Zufriedenheit, Vergnügen und Ergötzen finden möchten? Ich rede von der Gottheit, die ein unerschöpfliches Meer der allergrößten Vollkommenheiten ist, dessen jeder Tropfen Süßigkeit und Erquickung gewähret. Wer verdienet aber nächst Gott mehr, geliebet zu werden, als ein Fürst, der die Ehre geniehet, die sichtbare Gottheit zu heißen, und der durch väterliche Regierung, Schutz, Beystand, Sanftmuth und Gnade dem-

demjenigen wirklich ähnlich wird, dessen Bild er in seiner Majestät und Hoheit trägt?

Wie schwer wird es mir doch nunmehr, da ich an demjenigen noch nicht gedenken soll, der zu unsern Zeiten, wie Titus zu den seinigen war, das Ergötzen des menschlichen Geschlechts ist? Ich bitte Sie, hochzu-ehrende Herren, meiner Ungedult nachzusehen, wenn ich mich wegen des Vorzuges zwischen dem Bewundernswürdigen und Liebenswürdigen kürzer erkläre, als Sie es vielleicht wünschen. Der Vorzug des Liebenswürdigen vor dem Bewundernswürdigen leuchtet mir so helle in die Augen, daß ich vergesse, die Ursachen desselben anzuführen; indem ich glaube, daß hier der Beweis eben so wenig nöthig sey, als es Beweis brauchen würde, zu zeigen, daß es heller Tag sey, wenn die Sonne mitten am Himmel steht. Das Liebenswürdige vergnügt uns immer: das Bewundernswürdige kan uns bisweilen zur Last dienen; wenn es in einem außerordentlichem Ubel besteht. Das Bewundernswürdige erhebet zwar zuweilen das Liebenswürdige, wenn es das Gute in einer so grossen Menge, mit einem so grossen Vortheile, und mit einer so grossen Herrlichkeit vorstellet, daß wir dadurch ganz ausser uns selbst gesetzt werden, und anfangs nicht wissen, ob wir dasselbe mehr bewundern als lieben, oder mehr lieben als bewundern sollen. Aber wir lassen doch endlich die Bewunderung fahren, und ergötzen uns in der getreuesten, eifrigsten und dauerhaftesten Liebe.

Nunmehr eile ich mit dem größten Eifer, wohin mich der Grund meiner Betrachtung reisset. Alles, was
Sis

Sie begehren, finden Sie in dem unvergleichlichen Exempel unsers allergnädigsten Königes. Die Erfahrung hat uns Zeit seines allertheuersten Lebens gelehret, wie viel ein Held von so fürtrefflichem Geiste und fast übermenschlichen Gaben wirken könne. Seine Großmuth überwältiget fast alle Kräfte der Bewunderung; und will man alles das untersuchen, so seine Macht jemahls ausgerichtet hat, so wird man wohl die Wahrheit dessen, aber nicht die Ursache, oder die Art und Weise ausfindig machen. Gewiß der müste ohne alle Empfindung seyn, welcher nicht darüber in die äußerste Bewunderung gerieth; der nicht, auffer sich gesetzt, ausruffen sollte: Augustus ist höchst bewundernswürdig! Und soll ich seine Leutseligkeit, seine Sorge für das Aufnehmen des Landes, seine Liebe zu allen Künsten und Wissenschaften anführen; so wird auch der wildeste Barbar bekennen: Er sey dieser Ursachen wegen der Allerliebendsten würdigste zu nennen.

Ich würde wieder alle Billigkeit handeln, wenn ich Sie, hochgeehrteste Herren, nur in einem so dunkeln Begriffe von der Bewundern- und Liebendwürdigkeit Seiner Majestät lassen wollte. Darum werde ich Ihnen unterschiedliches, wie in einem Auszuge darlegen, um deswillen dieser grosse Held so bewundernswürdig als liebendwürdig ist. Ich werde Ihnen einen sichtbaren Entwurf von so herrlichen Thaten machen, dergleichen andern Prinzen schwer, wo nicht unmöglich gefallen; die aber vor ihn nur ein Zeitvertreib gewesen sind.

Erwarten Sie aber nicht, daß ich die Grösse und
Hohheit

Hohheit unsers großmächtigsten Monarchen in dem Lobe seiner gloriwürdigsten Vorfahren suchen werde. Wenn sein eigener Löwen-Muth die Tapferkeit seines Stammes in dem erlauchten Fürsten = Blute nicht überträfe, so würde ich mich nicht ohne Ursache dabey aufhalten. Und wäre sein durchdringender Verstand nicht so groß, sein wohlgestalter Leib und seine Königlich-Gesichtsbildung nicht so anziehend und majestätisch: so wollte ich Sie durch die Gemählde der Anherren des Sächsischen Hauses, bis zu dem grossen Wittenkind zurück führen, die er als ein würdigster Nachfolger durch unedle Thaten niemahls verleugnet hat. Allein nur die geringsten Eigenschafften hatte er seiner hohen Geburt zu dancken. Er war vollkommen geböhren, aber noch vollkommener auferzogen; und Sie werden bald sehen, wie seine Regirungs-Form die vollkommenste zu nennen sey.

Ganz Europa weiß es, wie glücklich dieser Held in der frühesten Jugend angefangen, den Grund zu seinen künftigen Wundern zu legen. Sein entflammter Geist, der nach Ruhm und Ehre trachtete, machte sich zeitig auf die Bahn. Er verließ das geliebte Sachsen, weil es viel zu enge war, zu einen Schauplätze eines so wunderwürdigen Prinzen zu dienen: fast wie ein junger Adler, dem die Schwung = Federn noch nicht ausgewachsen sind, und an dessen Gefieder die kalten Nordwinde nicht recht spielen können; sich aber dennoch mit seinen noch nicht ausgekielten Flügeln in die Luft waget, und, so bald als er etwas erblicket, sich mit grosser Geschwindigkeit herabstürzt, und alsdenn erst an den Ort seines Aufenthalts wieder

der umfehret, wenn er Sieg und Beute davon getragen hat.

Dies ist das Bild von dem erhabnen Geiste unserß grossen Prinzen, welcher sich von Jugend auf schon nach alle dem bestrebete, was ihn vollkommen machen konnte, und von ganz Europa dereinst bewundert werden sollte. Alle Völcker haben auch die Wirkungen des liebreichen und gnädigen Wesens unserß bewundernswürdigen Augusts empfunden. Dänemark hatte zuerst das Glück, seine Seltenheiten zu verehren. Es erkannte seine Trefflichkeiten, und deswegen beschenckte es ihn mit seinem so berühmten Elephanten-Orden; wiewohl es selbst glaubte, daß er diesen mehr, als dieser ihn zierete. Gottorff und der gesammte Königlische Hof mußten ihm gleich damahls bey den angestellten Ritterspielen das Recht wiederfahren lassen, daß er in dergleichen Übungen der geschickteste wäre. Doch nicht hier allein, sondern, so oft sich nur eine Gelegenheit ereignete, bewieß er, wie geschickt er im Jagen, Fechten, Ringen, Schiessen, im Ringelrennen und im Caroussel sey. In diesen Ritterlichen Übungen mußte man ihn überall vor einen rechten Meister gelten lassen. Denn alles ließ sich eher bewundern, als nachthun.

So bald als Dänemarks grosser König diesen Prinzen nur sahe und umarmete, so rühmte er des Himmels Güte, daß er ihm in seiner Schwester Blute sein und ihr lebendiges Ebenbild gömte. Doch, Grosser König! du behieltest ihn nicht lange bey dir. Dein Heer rückte wegen einiger Mißhelligkeiten vor Hamburg; da begab er sich, nicht so wohl auf deine Ber-

Veranlassung, als aus einer ihm angebohrnen Herzhaftigkeit freywillig mit dahin. Es war seine größte Lust, wo er der blancken Waffen Kläpeln, der muthigen Pferde Wiehern und der donnernden Karthännen Knall anhören, und in den kriegerischen Geschäften immer geübter werden konnte. Dieses sonderbahren Lobes ward er von jedermann gewürdiget: Denn beydes, sowohl Verstand als Muth äußerten sich bey ihm recht unvergleichlich.

Doch sein Geist war viel zu rege und lebhaft, als daß er sich hier in die Länge hätte aufhalten sollen. Er eilte demnach weiter. Unser ganzer Welt-Theil sollte den wunderwürdigsten August sehen. Es sollten Könige und Fürsten Anlaß bekommen, die Länder im Voraus glücklich zu preisen, die einmahl durch ihn sollten beherrschet werden. Und es ist fast kein Land, kein Hof, kein fester Ort, kein Schiffs-Hafen und kein Handlungs-Platz, den er nicht besichtigt, und durch seine hohe Gegenwart und sein majestätisches Ansehen in Erstaunen gesetzt hätte. Ja, wo er nur hinkam, da fand man mehr an ihm zu rühmen, als man sich von ihm hatte einbilden können.

Paris, die kleine Welt, war über den Anblick seiner Seltenheiten ganz entzückt. An statt daß andere hinweisen, geschickt, höflich, und manierlich zu werden, dienete er nicht nur den Einwohnern Frankreichs, sondern auch den all dort sich aufhaltenden Fremdlingen zu einem vollkommenen Muster. Man achtete ihn wegen seiner grossen Freundlichkeit und holdseligen Sitten hoch und werth, und sahe ihn Thatenthun, die mehr als gemeine Kräfte erforderten. Der
da-

damahlige Beherscher Frankreichs, Ludewig der Grosse, entdecket selbst alsbald, aus was vor Linden er entsprossen seyn müste; ob ihm gleich sein hoher Stand zur Zeit noch verborgen war. Also vortheilhaftig urtheilte man in Frankreich von ihm: hiernächst erwies sich das geschwäkige Gerüchte nicht müßig, ihn vor seiner Ankunft in allen benachbarten Reichen schon im Voraus bekannt zu machen. Es trug seinen Ruhm über die Pyrenäischen Gebürge, noch eher als er den Spanischen Boden berührte: es eilte mit Erzählung seiner Wunder über das Meer; nirgends aber wuste es von den fast unglaublichen Proben eines noch jungen Helden sich sattfam auszudrücken. Daher mehrte sich überall das Verlangen, ihn selbst in hoher Person zu bewundern und zu ehren. Denn als seine Ankunft in Madrit geschah, erwies man ihm alle die Ehrenbezeugungen, die seine wundervollen Verdienste erheischeten: gleich als ob man schon vorher sähe, daß er in künftigen Kriegen, die das Verhängniß Spaniens wegen wolte entstehen lassen, der rechtmäßigen Seite beypflichten würde. Er zeigte allhier durch seine Unererschrockenheit, übernatürliche Stärke und tausend andere Kräfte, daß er geschickt sey, mehr zu verdienen, als man bey ihm abtragen könne. Daher als er sich von dar nach Lissabon verfügte, nöthigte man ihn gleichfalls, bey dem Könige, der Königin und Infantin Audienz zu nehmen, und sie dessen durch seine allerhöchste Gegenwart selbst zu überzeugen, was sie vorher schon gehöret hatten.

Das getreue Dresden hatte endlich dieses edelste
Kleinod

Kleinod kaum wieder in seinen Mauern aufgenommen, so gieng unsers tapfern Helden Herr Vater wieder Franckreich zu Felde, welches der Deutschen Freyheit das Garauß drohete. Sachsen hatte auf seines gnädigsten Prinzen glückliche Ankunfft mit dem sehnlichsten Verlangen gewartet. So demüthig es ihn empfangen hatte, so besaß es ihn dennoch nur eine kurze Zeit. Sein Herr Vater hat einen Edwen-Muth, und er will sich durch seine Schuld nicht unwürdig machen, aus einem so weltberühmten Helden-Stamme erwachsen zu seyn. Wie ein Adler seine Jugend durch seinen Vorflug führet, bis sich diese durch die Gewohnheit und durch wiederholte Versuche im Fluge mehr und mehr stärcket, und ihrem Anführer darinn endlich gleich wird: so lehrte unsers Helden siegreicher Herr Vater durch seine eigene Tapferkeit ihm und seinem Bruder die Kunst, im Felde glücklich zu seyn. Beyde folgten nicht so bald ihrem Anführer nach, als Sieg und Ruhm sie begleiteten. Die Stadt Maynz, die unter der harten Dienstbarkeit Franckreichs bisher schmachtete, war der Ort, wo unsere siegreiche Schwerdter Ehre erjagen sollten. Der stolze und zu siegen meist gewohnte Feind, der in das Herze Deutschlands einzudringen Willens war, stuzte bey dem Anblicke solcher Helden. Doch gedachte er, der unternommenen Belagerung durch einen glücklichen Entsaß ein Ende zu machen. Der Feind und die Belagerten trosteten auf die schon vorher erfochtenen Siege und andere Vortheile, deren sie sich zu erfreuen hätten. Allein umsonst. Er konnte der Großmuth und Tapferkeit unserer Helden nicht

b

wie-

wiederstehen, und das beängstigte Maynz ward aus seiner Gefahr und Drangsal durch ihre mächtige Faust errettet.

Unser Prinz verließ sich auf die Gerechtigkeit der deutschen Waffen; daher that er so wohl das folgende, als auch das andere Jahr darauf, abermahls wieder diesen Feind, mit seinem Herrn Vater, einen Feldzug; Er erwarb aber in demselben den größten Sieg dadurch, daß er dem zärtlichen Schmerze widerstand, womit ihn der Tod seines geliebtesten Herrn Vaters auf das empfindlichste angriff: und, weil diesem Siege nothwendig andere folgen mußten, so bearbeitete er sich, des erblasten Herrn Vaters Todten-Bahre und sein Trauer-Gerüste mit neuen Triumph-Bogen zu verwechseln, und die falben Cypressen auf Seiten seiner in grüne Lorbern, auf Seiten Deutschlands aber in fruchtbare Delzweige zu verwandeln. Er eilte nach Brabant, wohnete vielen Schlachten und Siegen bey, und bediente sich aller Vortheile, die ihm Zeit und Ort darboten. Als sein Herr Bruder an den Rhein zog, das Ungewitter durch seine Anführung zu stillen, dadurch Deutschland noch immer beunruhiget ward; begleitete er ihn auch dahin, und half daran arbeiten, daß der Feinde Frechheit und Hochmuth gezäumet, das Reich in Ruhe gesezet, und die Glieder mit ihrem Haupte wieder vereiniget werden möchten.

Wie hätte Deutschland aber erkenntlicher gegen einen Helden seyn können, der seine Tapferkeit zu dessen Wohlstande täglich verdoppelte, und im Siege vor

vor dasselbe zu sterben bereit war; als daß es ihm für seine aufgewandte Mühe und für seine wunderwürdige Thaten eine so vollkommene und ungemein tugendhafte Prinzessin überließ, als die von Bareuth war? Dieses hohe Haus prangete mit derselben, wie ein annehmlicher Blumen-Garten mit einer hoch erhabenen Lilie, und sie war wegen ihrer seltenen Vollkommenheiten alleine würdig, eines so vollkommenen und majestätischen Prinzen Gemahlin zu werden. Augustus überkam durch sie einen unschätzbaren Schatz; Sachsen aber Gelegenheit, Sie in tiefster Unterthänigkeit, als seine Landes-Mutter, eben so sehr, als seinen liebenswürdigsten Fürsten, demüthig und gebückt zu empfangen, zu lieben und zu ehren.

O! daß die Wehmuth sich nicht einmengenete, und mich nicht nöthigte, an die unglückselige Zeit zu gedenken, da Augustus dieses edelste Kleinod, eine Königin und Gemahlin von so hohem Geiste und ganz besonderer Frömmigkeit; das getreue Sachsenland hingegen gegen eine gnädige Schutz-Göttin verlohren, welche billig niemahls hätte sterben sollen. Sie als ein Inbegriff aller Königl. Tugenden, und ihr süßes Andenken wird bey uns ewig im Seegen bleiben. Doch ich will schweigen, weil der Schmerz, den wir über ihren Verlust empfinden, zu unserer größern Uuruhe nur würde verneuert werden. Wir wollen nicht länger das Bild unserer vormahligen Kränkung betrachten: Wir wollen uns vielmehr zu denjenigen Zeiten zurück wenden, da unser glücklichster August diesen Ausbund schöner Prinzessinnen zu besitzen anfieng.

b 2

Sie

Sie selbst war der ausgesuchteste Lohn, der ihm für seine bisher geleistete Verdienste eigen ward.

Bei dem allen aber blieb der Trieb nach Ruhm und Ehre damahls noch so starck bey ihm, als selbst die Liebe. Denn kaum hatte er sich so glücklich vermählet, so reisete er zum zweyten mahle nach Italien. Hier warfen alle vor Verwunderung die Augen auf ihn: und dieses Landes Einwohner mußten beschämt bekennen, daß selbst ihr altes Reich einen solchen Helden niemahls gezeuget habe. Und da er die Kräfte zusammen besaß, welche so viele berühmte Männer des Alterthums stückweise gehabt, glaubten sie, daß in ihm alle Römische und andere Helden, die jemahls gelebt, herfür leuchteten, und daß er das rechte Wunder der Natur wäre. Italien war nunmehr von seiner Größe und Hoheit beredet, deswegen verließ er es, und wollte den Ruhm seiner wunderbaren Eigenschaften in der Stadt ausbreiten, die das Glück hat, den allergrößten Monarchen der Welt zu bewirthen. Doch indem er sich allhier als einen Prinzen aufführet, dessen gleichen das hohe Wien in seinen unüberwindlichen Mauern einzuschließen schwerlich gewürdiget worden, fordert das unerforschliche Verhängniß unsers bewundernswürdigsten Augusts regierenden Herrn Bruder von dieser Welt ab. Nichts war demnach fähiger, die neuerwansete Chur, ich meyne unser Vaterloses Sachsen und selbst das deutsche Reich zu trösten: nichts konnte es wegen dieses erlittenen Schadens vergnügen, als bloß ein Held, der durch

durch Krieg und Sieg die höchsten Staffeln der Ehren vorlängst erstiegen hatte.

Der erfreuliche Anfang seiner bewundernswürdigen Regierung übertraff so gar unser aller Wünsche. Denn Sie denken, hochgeehrteste Herren, an die unglücklichen Zeiten zurück, da der grausame Erbfeind der Christenheit ganz Ungarn, den blutigen Schauplatz so vieler Trauer-Spiele! mit einem entfesselten Schwarme feindselig überzogen hatte. So blutig er schon mehrmahls war abgewiesen worden, so beständig trachtete er doch, mit seiner Wuth auch bis in unser geliebtes Vaterland durchzudringen. Dieser Sturm von dem ohnedies ganz bedrängten Deutschlande abzuwenden; dazu war ein Feldherr vonnöthen, der durch eine weise und wohlleingerichtete Kühnheit in solcher Gefährlichkeit alles durchschauete, der Feinde Absichten beobachtete, und das vor ihrer unzähligen Menge bebende Feld mit ihren barbarischen Blute färbete. Dieses konnte unser grosser August thun. Er begab sich demnach zu der Kaiserlichen Armee als Generalissimus. Er bezeugete allhier aufs neue einen standhaften und gesetzten Muth, eine vollkommene Erfahrung, und eine durchgängige Fähigkeit, Kriege zu führen. Er stürzte sich in die größte Gefahr: er durchtritt die Linien: er besahe das Volk und die Befestigungs-Werke vor Peterwaradein: stellte das Kaiserliche Lager in eine vortheilhafte Schlacht-Ordnung, und ließ eine Brücke schlagen, den Feind dadurch

zu verführen, und, wenn er einen Einfall in Siebenbürgen wagete, ihm in den Rücken zu fallen.

Alle seine Anstalten waren rühmlich und bewundernswürdig: sie konnten keinen andern Ausgang gewinnen, als daß das Türckische Kriegesheer von Lippe zurücke weichen mußte; wodurch ganz Siebenbürgen auf dieses Jahr vor einem feindlichen Überfalle gesichert ward. Das folgende Jahr trat Augustus abermahls das Commando an, und kam mit vier tausend Mann der auserlesensten und versuchtesten Sächsischen Völcker ins Lager. Seine thätige Emsigkeit äusserte sich alsbald. Er ging mit der ganzen Armee über die Morasch, rückte vor Temeswar, ging dem Groß-Sultan auf erhaltene Nachricht von seinem Anmarsche herzhafft entgegen; ob dieser gleich noch einmahl so starck war, als er.

Der tolle und wütende Feind, der seinen Tod vor Augen sahe, fing seiner Gewohnheit nach ein erbärmliches Geschrey an. Bald schiene er zu fliehen, bald suchte er sich wieder zurück zu ziehen und zu sammeln; da inzwischen unser bewundernswürdiger Held alle Regeln einer verständigen Kriegs-Kunst gebrauchete, und seinem Gegner so viel Abbruch that, daß die Feinde endlich, ganz verzweifelt, noch den letzten Angriff, aber unglücklich thaten. Die prasselnden Karthaunen zerschmetterten bald dieses bald jenes Pferd nebst seinem Reuter. Hier flogen Hände und Füße, dort Köpfe und Rumpfe. Mann und Pferd schäumeten vor edlem Zorn und Sieges-
Be-

Begierde, und alle ins besondere zogen Ruhm und Sieg ihrem eigenen Leben vor. Ein jeder hoffete mit Freuden, nach langem Kämpfen und Ringen zu gewinnen. Das feindliche Blut floß stromweise in die abgelegenen Gründe, und die Wahlstadt wurde von der Last der verwundeten und ertödteten Körper ie mehr und mehr beschweret.

Hier lag ein elend zugerichteter Bassa mitten unter den todten Leichnamen, er wendete und krümmete sich in seinem eigenen Blute, welches häufig und vor Wuth recht schäumend von ihm floß, und indem er sich mit seinen schon halbgebrochenen Augen noch nach dem ausgesteckten Ross-Schweife umsah, gleich als ob er ihm wieder folgen wollte, traf ihn ein tödlich Geschüße, und nahm ihm vollends sein bisher gefristetes Leben. Dort umringete man einen Haufen Muselmänner, da ging es an ein erbarmliches Niedermeheln, und welche der Schärfe des Schwerdts noch entronnen, die mußten sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

Augustus aber und sein Heer, das erhitzen Löwen zu vergleichen war, welche alles was ihnen Widerstand thut, mit Schimpf und Staube bedecken: Augustus, sage ich, und sein Heer behielten also das Feld; der frohe Saracen aber wurde gezwungen, zu erliegen oder zurücke zu weichen. Mehr denn acht tausend fand man erwürgt in ihrem Blute liegen. Und o! wie mancher Türcken-Kopf würde auf seiner schändlichen Flucht nicht annoch zerspaltet worden seyn, wo nicht die Nacht unsern

siegreichen Überwinder am Nachsehen gehindert hätte.

Die Feinde flohen demnach zu ihrer größten Beschimpfung; er aber eilte mit desto mehrerm Ruhme wieder nach Wien zurücke, und empfing allda die herrlichsten und wohlverdientesten Lobsprüche wegen seines heldenmäßigen Bezeugens. Unter diesem allgemeinen Frolocken, und da Augustus dem Glück recht im Schooße saß, hatte der Himmel sich vorbehalten, ihn mit einer noch angenehmern Botschaft zugleich zu erfreuen. Er hörte nicht nur von seinen Siegen reden, sondern er hörte auch, wie man dieselben zu einem Wunsche brauchete, dereinst auf gleiche Weise seinen jetzt neugebohrnen Churprinzen bekrönt zu sehen; daß Deutschland, wie an ihm, also auch an dem Erben seines Muths und seiner Tapferkeit, das Schrecken seiner Feinde finden möchte.

Deutschland konnte ihm freylich sein Verdienst und seine Helden-Thaten gehöriger maßen und nach Würden nicht vergelten; darum bietet sich ihm ein fremdes Reich als eine Belohnung an. Und wirklich schiene ein so grosser Prinz zu nichts mehr geböhren zu seyn, als Kronen zu tragen. Die Durchlauchtige Republick Pohlen ist beschäftiget, einen neuen König über sich zu wehlen. Sie wehlet auch, aber sie weiß keinen würdigern Prinzen auf den erledigten Thron zu setzen: sie weiß keinem Geschicktern Kron und Scepter zu übergeben, als dem, der sich durch seine Verdienste so würdig ge-

gemacht hat; So daß man der Pohlen Wahl mit Recht hätte tadeln können, wenn sie nicht auf ihn gefallen wäre. Augustus sollte der erste deutsche Churfürst seyn, der dieses mächtige Reich jemahls beherrschet hatte. Man wuste in Pohlen seine Wundervolle Thaten: man rühmete seine Gelindigkeit und Sanftmuth. Einen König solcher Art verlangete man allhier, und darum ward er gewehlet. Denn diese hohe Eigenschaften sind nicht gemein, sondern befinden sich nur bey Helden, die theils über ihre eigene Macht Meister sind, theils ungleich mehr Kräfte besitzen, als andere.

Als die Weichsel noch über diese Wahl jauchzte, freuete sich auch die Donau und der Rhein darüber. Das treue Sachsen freuete sich nicht nur mit ihnen, sondern bekam auch Ursache, ihn inbrünstiger zu lieben: weil er sein hohes Königlichcs Wort von sich gab, und öffentlich kund thun ließ, daß niemand in seiner Gewissens-Freyheit beunruhiget werden sollte. Man sahe ihn als einen Schutzgott an, und er that auch mehr, als man erwartet hatte. Denn er hielt kaum den Scepter in der Hand, so ward der Muselmann gezwungen, Kammerier, den Schlüssel zu Pohlen, wieder abzutreten: so wie er gleichergestalt, als Sächsischer Friedrich die Streitigkeiten wegen der Erbfolge im Sachsen-Lauenburgischen schlichtete, und mit dem Hause Brandenburg, wegen der Gerechtsamen in dem Quedlenburgischen Stifte, sich in einen Vergleich einließ. Als auch Preussen wegen der Stadt Elbingen an

die Cron Pohlen einige Ansprüche machte, wurden durch seine Vermittelung und durch gütliche Handlungen alle Weiterungen alsbald aufgehoben.

Die Menge dessen was ich sagen soll, überhäufet mich, meine Herren. Der Wunderwürdigen Thaten meines Helden sind so viel, daß ich mich selbst darinn verirren würde, wenn ich keine einzige vorüberlassen wollte. Die getreuen Federn der Geschichtschreiber mögen der Zeit-Ordnung aufs genaueste folgen, und nichts von demjenigen vorbeilassen, was von seinem Leben die Nach-Welt in Erstaunung setzen kan. Meine Pflicht ist es ohnedem nicht ein Buch, sondern eine Rede zu verfertigen; daher werden Sie mirß nicht verargen, wenn ich nur eine unvollkommene Erzählung zu Stande bringe. Das einzige, so dabey zu besorgen seyn kan, ist dieses, daß ich vielleicht dasjenige mit Stillschweigen übergehen werde, wo sich der unergleichliche Augustus am wunderwürdigsten erwiesen. Ich bin müde, von Krieg und Blutvergießen, von Schlachten und Siegen zu reden. Könige sind zwar zum Schutze ihrer Völcker, aber auch zu ihrem Vergnügen; Zwar zur ehernen Mauer wieder äußerliche Feinde, aber auch zur Quelle ihrer heimischen Glückseligkeit bestimmt.

Was fehlte Dir, siegender August, sonst mehr, das deine und deiner Völcker Glückseligkeit hätte befördern können, als Ruhe und Friede für deine Lande? Sie liebten dich über alles, und darum war dein Gemüthe viel zu edel, deine Kräfte viel zu geschäftig

tig

tig, daß deine getreue Unterthanen nicht von Stund an, in stiller Eintracht, die Früchte deiner Gnade und Huld hätten genießen sollen. Der Friede ward uns demnach von Dir, friedliebender Regente, durch einen rühmlichen Vergleich geschencket, als Aufruhr und Zwietracht, gerechte, und ungerechte Waffen, auswärtige und innerliche Kriege, die meisten Staaten des geplagten Nordens eine geraume Zeit verwüestet hatten. Deine glückseligen Reiche, der ganze Norden, können ihr iesziges Wachsthum nicht ohne Dancksagung, von dir und deinen gerechten Bundesgenossen annehmen. Die fruchtbaren Felder dürfen nicht mehr Verwüstung, Gefahr und Unfruchtbarkeit über sich ergehen lassen. Alles beginnt, wie nach einem gesegneten Regen, darnach man lange ge-seufzet hat, aufs neue zu blühen und herfür zu wachsen. Das Kriegsgeschrey hat aufgehört. Schwerdter, Geschütze und Waffen sind entweder bey Seite geleyet, höchstens zur Übung behalten, oder in Werkzeuge verwandelt worden, die bey durchgängigen Friedenszeiten dem Besten eines Landes aufhelfen. O! wie lagert sich der sichere Landmann mit unbeschreiblichem Vergnügen, hier bey seinem Weinstocke, und dort bey seinen vollen Garben! Was vor ein freudiger Schall erthönt nicht deswegen durch Berg und Thal? Man vergisset aller vorigen Trübseligkeiten, als ob sie gar nicht da gewesen wären.

Es ist wahr, o Held, du verdienst gleichmäßige Liebe, du magst in deinem Pallaste wohnen, oder vor
dem

dem Volcke herziehen. So wohl theilest du alles nach der Zeit ab! Du bist ein Meister über Krieg und Frieden. Doch erwählst du jenen nicht, als bis dieser nicht anders kan erhalten werden. Wer wollte denn nun, o großer August, deine Majestät nicht bewundern, und dich um deiner Liebe willen nicht wieder lieben? Wir empfinden, wir verehren die Tugend deiner unaussprechlichen Gnade, dadurch du uns so wunderbar regierest. So groß, so mächtig als deine Lande sind, so beherrschest du sie doch nicht anders, denn ein sanftmüthiger Vater sein kleines Hauswesen. Dieses haben wir deiner himmlischen Neigung, wohl zu thun, zu dancken. Du sagest deiner eigenen Bequemlichkeit ab, nur uns dieselbe mit reichem Ueberflusse zu gewehren: Du verlierest unsrer Ruhe halber oft deine eigene.

Meynen Sie nicht, meine Herren, daß unser theuerster August, nur wegen seiner Großmuth, oder seines friedamen und weisen Regiments, ihrer Bewunderung werth sey? Nein! Sie mögen ihre Augen richten, worauf sie nur wollen; so werden Sie an Ihm etwas ungewöhnliches antreffen. Seine Majestät gehet über alles. Was er angiebet, das gewinnt mehr als ein königliches Ansehen. Er ist geschickt, alles was von ihm herrühret, durch den natürlichsten und wohlstandigsten Zusammenhang zu verknüpfen. Alle Lustbarkeiten stehen unter seiner Anordnung. Die größten Künstler und die erfahrensten Meister müssen von ihm lernen. Alle Welt muß über seine tiefe und fast ungewöhnliche Einsicht erstauen.

nen.

nen. Es scheineth, als ob die Natur alle Erfahrung, die sie gehabt, wohlthätig an ihm verschwendet habe. Sein Hof ist prächtig, und ich kan wohl sagen, der prächtigste unter allen. Selbst Könige und alle Ausländer gerathen auffer sich, wenn sie unserß Sächsischen Salomons Herrlichkeit erblicken. Aber das ist zu viel für mich, bis in den Grund seiner Pracht und Majestät einzudringen.

Wer redet nicht iho noch von der prächtigen Ein-
hohlung bey der Hohen Vermählung unserß König-
lichen Chur-Prinzen mit der Kaiserlichen Durch-
lauchtigsten Braut? Der schöne und ordentliche Ein-
zug, desgleichen man noch niemahls, weder in Dres-
den, noch anderwärts, gesehen hatte, war so ausseror-
dentlich vollkommen, daß man daraus leicht abnehmen
konnte, es müsse an dessen Erfindung und Einrichtung
der König selbst gearbeitet haben. Die auf viele Wo-
chen angestellten Ergößlichkeiten hatten ihn selbst zum
Urheber, und es war zweifelhaftig, welcher darunter
ein Vorzug gehdrete; weil jede vor sich den höchsten
Grad der Vortreflichkeit erreichte, und alle insgesamt
ihren bewundernswürdigen Erfinder entdeckten.
Niemahls ist Dresden volkreicher, niemahls ein
größerer Schauplatz auserlesener Lustbarkeiten gewes-
sen. Niemahls hat man mehr Pracht besammten
gesehen. Niemahls haben fremde und einheimische
von der Hoheit und von den Schätzen unserß Au-
gusts so augenscheinlich und so vortheilhaftig zu ur-
theilen Gelegenheit gefunden.

Ich

Ich will nicht einmahl an die Königlische, und so viele andere hohe Gäste von den vergangenen Zeiten gedencken. Ich will Sie, meine Herren, nur dessen erinnern, was vor einem Jahre geschehen, als der mächtige Monarche der Preussen unser Landes-Vaters Residenz mit seiner hohen und herrlichen Gegenwart beehrte. Es ist unglaublich, mit was vor großer Geschwindigkeit Ihre Majestät die dazu nöthige Vorbereitung gemachet. Da man sonst zu so vor-
trefflichen Anstalten, eine Zeit von vielen Wochen und Monathen gebraucht hätte, wurde dieses fast auf ein einziges Wort des Königs völlig zu Stande gebracht. Selbst der Königlische hohe Gast wird über der plößlichen Auszierung ganz stuhig, und wohin er siehet, da zeugen die ordentlichen und prächtigen Einrichtungen von der Klugheit und Macht seines vollkommenen Wirthes. Er bewundert selbst, mit allen seinen vornehmen Gesehrten, Ihrer Majestät ausnehmenden Verstand und seltene Geschicklichkeit; vergnügt sich an allen Freudenbezeigungen, und richtet mit ihm dabey ein unverbrüchliches Bündniß auf.

Wo werde ich doch zuletzt das Ende finden! Meine Herren, da ich nicht so bald aufhören kan, etwas merckwürdiges zu erzehlen; dabey mir nicht gleich vom neuen etwas sonderbahres einfallen sollte. So viel sich aber Königlische Tugenden und Eigenschafften finden: so viel findet man auch an dem mildesten August bewunderns- und liebenswürdiges. Was sie gehöret haben, und was ich noch weitläufig zu seinem Lobe zu sagen hätte, entspringet alles aus der unerschöpf-

schöpffichen Quelle seiner Vollkommenheit. Je weiter man sich in derselben Untersuchung vertieffet, ie grösser und stärker erscheinet sie; nach Art der Flüsse, die sich immer weiter ausbreiten, je mehr sie von ihrem Ursprunge abkommen. Darf ich mich aber auf die Aussage der Wahrheit gründen, so kommen sie in der Tiefe, daher sie ihren Anfang haben, wieder zusammen. Augustus verdient demnach diese gepriesene Beywörter auf allen Seiten, wo man ihn nur betrachtet. Die Tapferkeit seiner Helden, der ausgesuchteste Kern seiner Soldaten, und deren Menge, dadurch er sich seine unüberwindliche Nachbarn zu Freunden machet, die Einführung einer neuern und bessern Disciplin: die herrliche Einrichtung der Politcey, die stattliche Hofhaltung, die Weisheit seiner Rätthe, die Gründung einer neuen Ritter-Academie, die Sammlung der seltsamsten Kostbarkeiten in der Natur und Kunst, die Beförderung des edlen Bergwercks, die das Alterthum trogende Palläste und Schlösser, die Anschaffung rarer Bibliotheecken, die väterliche Sorgfalt für die Handelschafft und Manufacturen im Lande, und wie könnte ich iegliches mit Nahmen nennen? Alles dieses erwirbet ihm Bewunderung und Liebe: Ja man wird bey sich selbst streitig, ob er da und dort mehr zu bewundern, oder zu lieben sey?

Aber, wenn wird wohl ein so vollkommner Krieger aufstehen, der seine Majestät, seine Kräfte und seine zärtliche Vaterliebe, mit lebendigen Bildern, ohne Fehler abmahle? Wenn wird solches wohl geschehen?

hen? Darum, meine Herren, fordern Sie auch nicht mehr von mir, als mir möglich ist. Meine Kräfte haben die Regungen in mir zu überwinden nicht vermocht. Ich kan nicht anders, ich muß den Verfessigern der Landkarten nachfolgen, die statt des unerschöpflichen Weltmeers statt großer Reiche, kleine Plätze vorzeichnen; unbekannte und entlegene Länder leer lassen, und ansehnliche Flüsse, Städte und Berge, nur mit einem einzigen zarten Striche oder Punkte andeuten. Doch meine Rede ist noch unvollkommner, als dieser Leute ihre Arbeit. Denn diese haben sinnliche Dinge vor sich; ich aber habe die wunderbaren Eigenschaften und liebreichen Thaten unsers Augustus zum Gegenstande meiner Gedanken, die kaum zu überdenken, geschweige mit Worten auszusprechen sind.

Zwo gleich große Sachen gegen einander zu schätzen, und zu bestimmen, welcher von beyden noch die wichtigste sey, ist etwas, darinn man jedem einen Fehler nachsehen muß, den er wegen Größe beyder Stücke etwa begehret, so er wegen seiner Niedrigkeit nicht recht übersehen kan. Sie dürfen nicht erst muthmaßen, Hochgeehrte Herren, worauf ich mit diesen Worten ziehe. Denn die Wunder- und liebensvolle Thaten Ihrer Majestät haben Sie nebst mir begierig gemacht, zu wissen, ob unser vollkommenster August mehr bewunderns- oder liebenswürdig sey? So wenig auch meine Rede an Seine Majestät und Hoheit reicht: so ergötze ich mich doch, nur den allergeringsten Theil von seinem tugend-reichen Leben erzehlet zu haben.

Auch

auch diese wenige Umstände, die ich berühret, sind überzeugend genug, er sey dieser zwey majestätischen Ehren-Titel allerdings theilhaftig. Seine Tugend, Gnade und Leutseligkeit empfinden hohe und niedrige. Es wäre fast genug, eines so wohl, als das andere, von diesem preiswürdigen Monarchen, von unserm geliebtesten Vater des Vaterlandes zu glauben und zu erfahren. Aber ich werde verwirrt, ich gerathe in Unordnung, ich weiß nicht, welchem von beyden ich die Oberhand und den Ausschlag lassen soll. Ich werde mir eine Ehre daraus machen, wenn ich gefehlet habe.

Urtheilen Sie selbst, meine Herren, wo Sie anders vermindgend sind, darüber zu urtheilen. Ich halte dafür, man thue nicht unrecht, wenn man ihn zwar als den aller bewundernswürdigsten Herrn betrachtet: gleichwohl aber ihn wegen seiner fast unendlichen Gnade und Gütigkeit, die er gegen alle Menschen spüren läßt, noch preiswürdiger schätzt. Es überwieget das liebenswürdige an ihm noch das bewundernswürdige. Denn nichts ist den Menschen so angenehm und erfreulich, als der Genuß einer beständigen Gnade. Und wo wird eine von Sr. Majestät Tugenden von mehreren je bewundert und geliebet, als die Barmherzigkeit? Wodurch werden die Menschen dem Allerhöchsten ähnlicher, als durch die Beförderung des Seyns und der Zufriedenheit der Völkler?

O! preiswürdiger August, dein hoher Stand
 c hat

hat nichts größers an sich, als daß du viele erhalten kannst: und an dir ist nichts trefflicheres, als daß du solches in der That erweistest. Wir sehen alles durch dich erfüllet, was wir nur hoffen und bitten können. Wir fallen den Schiff-Leuten von Alexandrien in ihrem ungeheuchelten Zuruffe bey, den sie gegen den Römischen August hören lieffen, als er in einem Italienischen Hafen anlandete, wo sie sich auch befanden. Durch ihn leben wir, riefen sie, durch ihn schiffen wir, durch ihn haben wir die Freyheit und alles Gute zu genieffen.

Auf! demnach, ihr getreuen Unterthanen unsers allerliebenschwürdigsten Königes. Ihr glückseligen Sachsen! tretet zu mir, verdoppelt euer Gebet, vollendet eure täglichen Seufzer, stürmet den Himmel mit eurer Andacht. Ihr könnet euern allerwerthesten Vater zu eurer Tröstung dadurch noch lange erhalten. Ihr wisset es noch, was ihr damit ausgerichtet, als ein harter und gefährlicher Zufall dieses unsers Hauptes, euch in bange Furcht und tödliches Zagen setzete. Der gütige Himmel erhörete euer Ruffen und eure Thränen.

Zwar ich weiß es zur Gnüge, und ihr selbst gestehts; alle und jede, nicht nur die Aeltesten im Volcke, wollen dasjenige auch ihres Orts erfüllet sehen, was in den Geschichten des Römischen Augusts, als etwas besonders gerühmet wird. Einige unter den Haus-Vätern und Aelte-

Ältesten, saget die Historie, hätten in ihrem Testamente ausdrücklich verordnet, daß ihre Erben sie nach dem Tode mit großem Gepränge und vielen Opfern auf das Capitol führen, und den Göttern vor sie danken möchten, daß Augustus sie überlebet hätte. Denn was können wir höhers wünschen, als daß sein Helfer desselben herzueilendes Alter, durch einen milden Zufluß neuer und beständiger Kräfte gnädiglich verstärken wolle: damit seine gesegnete Regierung die Jahre des Römischen Augusts weit übersteige, so wie er alle gloriwürdige Vorgänger seines Reichs, nicht ohne allgemeines Frohlocken der Völker bereits übertroffen hat.

Was können wir aber iho mit grösserer Ungedult erwarten, als seine trostreiche und hohe Gegenwart in Sachsen, darüber wir das jeko glückliche Pohlen nicht wenig zu beneiden haben? Mit allem Rechte wird seine Zurückkunft zu uns, wie vor Zeiten des Augusts seine zu Rom, allemahl vor ein Glücks-Zeichen gehalten, mit Liedern besungen, und als einer der größten Freuden-Tage gefeyert. Darum helfe ihm die starcke Hand des HERN nur bald wieder glücklich und gesund zurücke! Sie beschütze ihn kräftig, damit er uns durch seine Gnade auch noch weiter helfen und uns beschützen könne. Denn wer ist unter uns, der sich derselben nicht zu rühmen hätte? Sie breitet sich durchgehends über uns aus, wie ein fruchtbarer Regen.

Siehe! geliebtester August, deine gese-
 gnete Unterthanen erkennen deine Wohlthaten:
 sie scheuen sich dabey, solcher unwürdig zu wer-
 den. Dieses würde gewiß geschehen, wenn sie
 dich nechst Gott nicht über alles liebten. Dar-
 um sagen sie einmüthig: Derjenige sey ein Feind
 des Vaterlandes, der Dich, o allergnädig-
 ster König, und Dein hohes Königliches
 Haus nicht mit reinem Gemü-
 the lieben und ehren
 wolle.



esee:
ten:
ver:
a sie
Dar-
ind
dig:
3

Ausführung
Der Poetischen Aufgabe der Deutschen
Gesellschaft zu Leipzig,

Daß die Großmuth
in allen Thaten

Er. Majestät des Königs in Pohlen
und Churfürstens zu Sachsen

u. u.

hervor blicke,

wodurch

Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker,
ein Mitglied gedachter Gesellschaft,

den Preis auf das Jahr 1729
erhalten hat.

3.

Horat. L. IV. Od. IX. v. 39. seq.

Est animus Tibi
Rerumque prudens & secundis
Temporibus dubiisque rectus.



Wein König!

wie Dein Geist stets neue Wunder schafft,
So wirckt er auch in mir jetzt eine fremde Krafft,
Die reißt die Seele fort aus den gewohnten Schrancken,
Und bringt sie in den Traum der süßesten Gedanken.
Hier will, hier kan sie nicht für dem Ergötzen ruhn;
Und so wie sie, wird auch die späte Nachwelt thun:
Wird sie in Schrift und Stein von Deiner Großmuth lesen,
Wie unschätzbar August, wie glücklich wir gewesen.
Wir, die der Vorsicht Schluß so unverdient bedacht,
Daß sie uns unter Dir zu leben werth geacht;

Wir,

40 Daß die Großmuth in allen Thaten.

Wir, die der Völkler Neid, wiewohl vergebens, drückt,
Daß sie der Himmel nicht mit Dir, wie uns, beglückt:
Sind nun, so lange sich Dein Scepter zu uns neigt,
Der Vater einen Sohn, der Sohn den Enkel zeugt,
Zum Gegenstand der Huld des Höchsten auserkoren;
Und täglich, lebst Du nur, wird auch ein Heil geboren.

HERZ, ich, Dein Unterthan, bin Dein geringster
Knecht,

Und gleichwohl, nur um Dich, stolz auf mein Bürger-Recht.
Ich sollte mich vor Dir mit meinen Fehlern scheuen,
Doch glaubt die Redlichkeit, Du wirst sie mir verzeihen.
Sieh nur auf meinen Trieb, auf meine Schwachheit nicht,
Wenn hier mein Kühner Heim von deiner Großmuth spricht,
Um die Dich nur allein die Völkler brünstig lieben;
So würdige mich doch, sie an mir auszuüben.
Sie wird in jeder That den Deinen offenbar,
Und macht wohl tausendfach den Schluß auf einmahl wahr,
Daß Du, der würdigste, der beste Fürst der Erden,
Verdienst das Oberhaupt der ganzen Welt zu werden.

Allein

Allein dieß suchst Du nicht, aus einem frommen Trieb,
 Und hast der Menschen Ruh, nicht die Verwüstung lieb.
 Gewinnest Du ein Herk, so bist Du so zufrieden,
 Als wenn die Schickung Dir die ganze Welt beschieden.
 Dein Endzweck ist ja stets vernünftig und gerecht,
 So daß er nie den Werth von Deinem Lorber schwächt,
 Den um Dein heilig Haupt die Danckbarkeit geschlungen,
 Als Du Dich auf den Thron, zu Deutschlands Heyl, ge-
 schwungen.

Es ist kein Perlen-Schmuck, kein heller Edel-Stein
 Der Krone, die Du zierst, so unbefleckt und rein,
 Als Du von Blut-Schuld bist; Und hast du Blut vergossen,
 So ist es aus dem Kumpf der Bosheit hergestossen.
 Bloß, Deine Großmuth ist's, die für das Vaterland
 Die Wiederstrebungen der Neigung überwand,
 Als Du schon Willens warst, die Sorge für Dein Leben,
 Die angebohren wird, gutwillig aufzugeben.
 Europa litte Noth, und floh zu Deiner Krafft,
 Und die bezwang in Dir die stärckste Leidenschaft.
 Denn warlich, HERN, es ist ein harter Kampf der Seelen,
 Für Freundschaft Neid u. Haß, für Ruh Verdruß zu wehlen.

Bey Fürsten hilft nicht nur ein männlicher Verstand;
 Nein, auch die strenge Macht der Schwerdt-geübten Hand,
 Das Feuer muß im Haupt, wie in den Adern, brennen;
 Da lernt man, wie an Dir, die wahre Größe kennen.

Ein Mensch, der noch nicht weiß, wie lang und un-
 gemein

Du hier und dort gekriegt, muß taub gebohren seyn:
 Sonst würd er wenigstens den Vater hören sagen,
 Wie Du die Franken hier, die Türcken dort geschlagen.
 Wie, wenn ein Habicht-Volk aus seinen Nestern flucht,
 Und gierig auf den Raub die leichte Luft durchstreicht,
 Der Adler von dem Fels sich in die Höhe schwinget,
 Und mitten in den Schwarm der Tauben-Mörder dringet,
 In den die Klauen setzt, und jenes Kopf zerdrückt,
 Da viele blutig macht, und auf die Scheitel zwicket,
 Der Ueberrest bestürzt bald hier bald dahin fliehet,
 Verwundet und entblößt sein kaltes Nest beziehen,
 Erzitternd zwar vom Schmerz um seine todte Zucht,
 Doch mehr aus dummer Furcht, daß ihn der Adler sucht,

Der

Der viel zu edel ist, als so gemein zu denken,
Ein krafftloß, ängstlich Thier bis auf den Tod zu
fräncken:

So, Held, hat sich Dein Muth zwar an den Feind gewagt,
Manch grimmig Heer zertrennt, geschlagen und verjagt,
Doch fiel Dir allezeit dein gnädiges Erbarmen
In die aus Unbedacht gereizten Helden-Armen.

Wo Rath und Macht nichts hilft, da hört dein Muth
nicht auf,

Die klügsten Thaten hemmt der niedrigste Verlauf,
Wenn Wahn und Raserey ihr Ziel beglückt erreichen;
Wer unbezwinglich ist muß oft dem Schicksal weichen.
Der Beste bringt das Glück nicht zur Beständigkeit.
Du rächest Dich an ihm durch die Gelassenheit.
Was andre furchtsam macht, das kan Dich nicht bewegen,
Und Ball und Waffen zwar, doch deinen Muth nicht legen.
Du suchst den kühnen Carl, der aus dem Norden drang,
Ja wieder Gott und Dich mit Glück und Unglück rang,
Durch

44 Daß die Großmuth in allen Thaten

Durch dein verfühlich Herz im Frieden zu beschämen,
 Und wilden Löwen gleich mit Streicheln zu bezähmen.
 Doch unbeweglich war sein hart gewöhntes Ohr,
 Bis daß er, so betrübt, Geist, Muth und Sieg verlor.
 Und Du beklagst ihn noch, aus milder Huld und Güte;
 So überwältigt sich Dein großgesinnt Gemüthe.
 Nun liegt im Staube längst sein Haupt mit Blut bespritzt,
 Da auf dem Deinen noch die feste Krone sitzt,
 Und Du wirst über ihn in aller Herzen siegen,
 Die deine fromme That dereinst zu lesen kriegen.
 An Unempfindlichkeit war er Pompejen gleich,
 Und Du, wie Cäsar dort, an edlem Mitleid reich.
 Bey Carols Fall und Tod wird dein Gedächtniß leben,
 Und Cäsar und August ein ewig Beyspiel geben.

Selbst dem gewaltsamen Besitzer deines Reichs
 Sah deine Großmuth nach, durch Vorschrift des Ver-
 gleichs,
 Ihn drückt des Himmels Fluch, nicht deine Richter-Strafe,
 Du liebst, den Hirten gleich, auch die verirrtten Schaaf.

Ja,

Ja, da man Treu und Eyd, und was sonst heilig ist,
 Aus Hoffnung zum Gewinn, aus blinder Wuth, vergift,
 So schont noch deine Hand, bey der gerechten Sache,
 Theilt Land und Gaben aus, statt der verdienten Rache.
 Großmüthigster August, da selbst das Laster fühlt,
 Daß so was göttliches bey Dir mit unterspielt,
 So Dich zurücke hält, ihm Sinn and Hals zu brechen,
 Was kan die Tugend denn sich nicht von Dir versprechen?
 Sie weiß längst, daß in Dir ihr mächtig Schuß-Bild ist,
 Und sieht aus jedem Lohn daß Du ein König bist,

Der durch den Überfluß der Schenckung leicht ent-
 decket,

Was in dem schönen Leib für eine Seele stecket.
 Verdienst, Kunst, Wissenschaft und was die kluge Welt
 Zum Nuß und Schmuck ernährt und für ihr bestes hält,
 Zum Nuß und Schmuck ernährt und für ihr bestes hält,
 Ergötzt und reizet Dich. Ein Buch, das wohl geschrieben,
 Hat Dir oft in der Nacht die Sorg und Zeit vertrieben;
 Wenn Dir der schwere Tag, durch Arbeit für den Staat,
 Und für dein zwiefach Heer, das Haupt ermüdet hat.

Kurk,

Kurz, Du verdienst das Lob, daß Dir die Welt beschieden:
 August ist Cäsar gleich, ein Held im Krieg und Frieden.
 Ja, Du belohnst und hebst Verstand und Fleiß empor,
 Denn Deine Großmuth zieht sie aus dem Staub hervor,
 Und Wahrheit, Zucht und Pflicht, die sonst verborgen
 waren,

Macht viele durch Vermunft zu Menschen aus Barbaren.
 Wo Kunst und Weisheit blüht, da ist der Fürst beglückt,
 Und das gezogne Volk zu dem Befehl geschickt:

Doch wo sie aus dem Land aus Noth entfliehen müssen,
 Da folget Heyl und Wohl mit Pfeilgeschwinden Füßen.

Du bist, Du bleibest wohl, liebeichester August,
 Der Künste Schutz und Preis, der Völker Zier und Lust.
 Du hast Dich schon gewöhnt, daß Du die Wohlfarth lenckest
 Und übest Tugend aus, an die Du nicht gedenckest.
 Wie freundlich besserst Du, die Dir zur Seite stehn,
 Und eine Schwachheit oft aus Menschlichkeit begehn.
 Du darfst Dich ihnen nicht in Deinem Zorne zeigen;
 Sie sind gestraft genug durch Dein so gnädig Schweigen.

Und

Und so, HERR, kan Dein Geist, Dein hoher Geist nicht
ruhn;

Er strebt nach wahrem Lob, ist sinnreich wohl zu thun,
Zum herrschen auserwehlt, erweckt durch Helden-Triebe,
Und bleibt dabey ein Bild von milder Menschen-Liebe.

HERR, dieß entdecket man in aller Deiner Pracht,

Die Dir noch keiner vor- noch keiner nach gemacht.

Was andern Fürsten viel, das ist für Dich zu wenig.

Nur, was Du thust, verräth die Großmuth und den König.



Ms 841 G.

716



Pom Vd 841, Qk

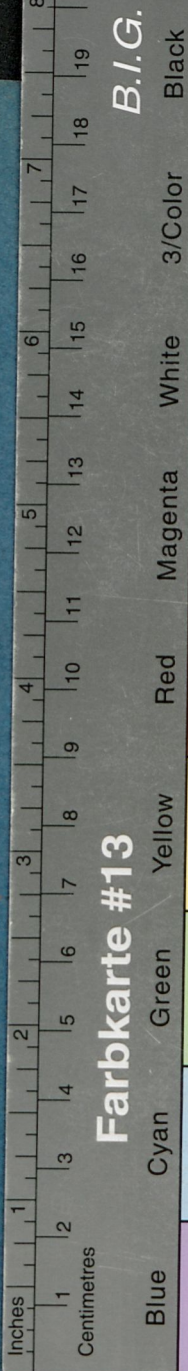
ULB Halle

3

004 163 095







Farbkarte #13

B.I.G.

Q. N. 43, 32.



Hn. Hans Carls von Kirchbach,
Des Königl. und Chursl. Berggerichts
zu Freyberg Assessors,

Rede
Vom Unterschiede
Der Bewunderung
und der Liebe,

Und wie beides gegen Sr. Königl.
Majestät in Pohlen und Churfürstliche
Durchlauchtigkeit zu Sachsen,
vereiniget sey,

wodurch Derselbe
als ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft
zu Leipzig

im Jahr 1729. den 12. May,
als an Sr. Majestät hohem Geburts-Tage
den Preis der Beredsamkeit
erhalten hat.

L E I P Z I G,
Gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf.